

## Sport

## Eine Stimme versagt

Nach 30 Jahren hat das Hertha-Echo den Sendebetrieb eingestellt. Es war ein Unikum in der deutschen Fußball-Landschaft. Ein Besuch bei der letzten Sendung

Von Michael Jahn

Manfred Sangel ist nervös. Immer wieder zupft er an seinem T-Shirt, setzt die Kopfhörer auf und ab, fummelt am Regler des Regie-Pultes. Der 59-Jährige, seit Jahrzehnten treuer Anhänger von Hertha BSC, ist aufgeregt wie selten zuvor in seiner Karriere als Chef des beliebten Fan-Radios mit dem Namen „Hertha-Echo“.

Es ist Sonnabend, der 16. Februar. Die Uhr im Saal des großzügigen Tonstudios von „Alex – dem Offenen Kanal Berlin“ nahe der U- und S-Bahn-Station Warschauer Straße, zeigt halb elf. Die letzte Sendung nach exakt 30 Jahren – die 653. Ausgabe – soll von elf bis dreizehn Uhr über die Bühne gehen. Dieses Mal nicht im engen Studio, sondern im Saal – live vor Publikum. Gut 100 Gäste sind eingeladen: Fans aus der Ostkurve und vom Oberring, ehemalige Profis, die Geschäftsleitung von Hertha, die Fanbeauftragten und einige Journalisten.

Um kurz nach halb elf klingelt am Regiepult plötzlich das Telefon. Niko Kovac meldet sich aus München. Er war einst als Hertha-Profi gern gesehener Gast bei Manfred Sangel am Mikrofon. Der hatte ihm den Termin der Abschiedssendung genannt. Kovac ist zu früh, er soll ja live zugeschaltet werden. Der Cheftrainer von Bayern München bleibt gelassen und sagt: „Ich melde mich später wieder, werde dann einfach mal das Training kurz unterbrechen!“

Niko Kovac ruft an

Jürgen Keiser, zweiter Moderator und Sangels rechte Hand, ist erleichtert. Auf Kovac ist Verlass! Der gebürtige Berliner aus der Turiner Straße im Wedding ist trotz seiner ungeheuren Popularität und Verantwortung der bodenständige Mitstreiter von einst geblieben.

Nach und nach treffen die Gäste ein. Es gibt Sekt in Plastebechern zur Begrüßung. Manager Michael Preetz ist da, auch Finanzchef Ingo Schiller und Vorstand Paul Keuter. Präsident Werner Gegenbauer trifft ein. Aufsichtsratschef Torsten-Jörn Klein, einer der ersten Besucher im Saal, hat sich schon lange unter die Fans gemischt. Manfred Zemaiteit, Hertha-Präsident in schwierigen Zeiten, von 1994 bis 1998, schwelgt in Erinnerungen. Auf Videos sind Ausschnitte aus der Gründerzeit des Fanradios zu sehen. Sangel im Interview mit Reiner Calmund, Sangel mit Entertainer und Kultsänger Frank Zander, Sangel mit Trainer Jürgen Röber.



Einschneidendes Erlebnis: Wer bei der Hochzeitstorte am Messer die Hand oben hat, führt in der Ehe das Regiment. Werner Gegenbauer ist bei Hertha der Boss. OSTKREUZ/WELLS (2)

Deutschlands erstes Fanradio im Profifußball entstand aus Verärgerung seiner späteren Macher. „Ende der Achtzigerjahre ging es Hertha nicht gut. Wir dümpelten in der Zweiten Liga herum, meist wurde nur negativ über den Verein berichtet. Das wollten wir ändern“, erzählt Sangel, der sich schon auf ein frisches Bier freut. „Aber erst nach der Sendung!“

Als er 1988 den damaligen Hertha-Manager Horst Wolter, genannt Luffe, einst deutscher Nationaltorhüter mit 13 Einsätzen, sein Projekt eines Fanradios vorstellte, fragte der nur: „Was soll das Hertha denn kosten?“ Sangels knappe Antwort: „Nüsch!“

Am 16. Februar 1989 ging das Programm zum ersten Mal auf Sendung. Gäste waren Wolter, Cheftrainer Werner Fuchs und der Profi Dirk Kurtenbach. Zwei Tage zuvor hatte die Mannschaft in der Zweiten Bundesliga 3:0 gegen Fortuna Köln gewonnen. Lediglich 4 646 Zuschauer hatten sich im Olympiastadion versammelt und sahen Treffer durch Kurtenbach, Kapitän Dirk Greiser und Torjäger Theo Gries. Am Ende blieb nur Platz 13, erst in der folgen-



Letzter Vorhang: Manfred Sangel mit Team im Studio an der Warschauer Brücke.

den Spielzeit 1989/90 stieg Hertha wieder in die Erste Bundesliga auf. Das Hertha-Echo war mittendrin.

Der baumlange Dirk Greiser, heute Rechtsanwalt, ist inzwischen im Sendesaal erschienen, auch Stürmer Gries, der oft mit „Theo! Theo!“-Rufen gefeiert wurde, ist da. Und Axel Kruse. Später vervollständigen Ante Covic und Andreas Schmidt die Riege der ehemaligen Profis. Aus dem aktuellen Kader taucht Torhüter und Fanliebling Marius Gersbeck auf, der nicht im 18er-Kader für das Spiel gegen Werder Bremen steht.

Die letzte Sendung läuft, und Sangel ruft ins Mikrofon: „Ich glaube, wir sind der einzige Radiosender, der alle seine Hörer eingeladen hat!“ Das stimmt natürlich nicht, denn die Sendung, die alle 14 Tage an jedem Donnerstag lief, hatte durchaus ein großes Stammespublikum.

Es gab viele Höhepunkte. Zur 500. Sendung fuhr plötzlich der Mannschaftsbus im alten Studio in der Voltastraße im Wedding vor, die komplette Mannschaft kam zum Gratulieren und stürzte sich nach dem Training auf das rustikale Büfett. Beim 125. Geburtstag des Ver-

eins im Juli 2017 sendete das Hertha-Echo 12,5 Stunden nonstop – eine irre Leistung.

Nun aber geben die Macher auf. Sie sind ein wenig in die Jahre gekommen. Der eine oder andere plagt sich mit gesundheitlichen Problemen herum. „Wenn ich das Gefühl habe, dass wir zu einem Senioren-Echo werden, dann hören wir auf“, sagte Sangel vor einiger Zeit. Der Abteilungsleiter einer Zeitarbeitsfirma benötigte mit seinem Stab, in dem auch viele Frauen mitwirkten, gut zwölf bis fünfzehn Stunden, um eine Sendung vorzubereiten. Ein großer Aufwand.

Konkurrenz durchs Internet

Es ist aber nicht das Alter allein, das zum Ende der Sendung führte mit dem Hertha nun ein Alleinstellungsmerkmal verliert. Die rasanten Veränderungen im Mediengeschäft und im Profifußball spielen dabei die Hauptrolle. Interviewpartner sind für die Freizeitreporter durch die strengen Regeln der Deutschen Fußball-Liga (DFL) nur schwer zu bekommen. Die Protagonisten von heute sind oft mit ihren eigenen Aktivitäten auf den Social-Media-Kanälen beschäftigt, haben kein großes Interesse, zum Fanradio zu gehen. Inzwischen gibt es auch zahlreiche Podcasts, die über den Verein berichten. Und Hertha BSC selbst bedient auf Twitter, Facebook oder im Klub-TV das Bedürfnis der Fans nach Informationen aus dem Innenleben des Vereins.

Inzwischen hat sich auch Präsident Gegenbauer ans Mikrofon gegeben. Er verkündet, dass die Macher des Fanradios auf der nächsten Mitgliederversammlung geehrt werden sollen. Der Beifall ist groß. Mitten in der Sendung meldet sich tatsächlich erneut Niko Kovac per Telefon. Er habe die Analyse nach dem Training in der Säbener Straße unterbrochen. „Schade, dass ihr aufhört“, sagte der Bayern-Coach, „ihr habt 30 Jahre eine tolle Arbeit geleistet.“

Rechtzeitig vor dem Ende der letzten Sendung trifft dann auch Frank Zander ein. Er ruft die gesamte Mannschaft der Radiomacher zu sich auf die kleine Bühne. Als alle gemeinsam die Hymne „Nur nach Hause ...“ inbrünstig singen, fließen Tränen. „Ich glaube, wir haben nicht viel falsch gemacht“, ruft Manfred Sangel zum Abschied in den Saal. Dann versagt ihm die Stimme.



Michael Jahn führte mit Manfred Sangel manches Fachgespräch.

## Schwarz vor Augen

Der BFC Dynamo verliert gegen den Berliner AK 0:1

Viel fehlte nicht, und dem Berliner Fußball-Regionalligisten BFC Dynamo wäre beim Start aus der Winterpause ein Coup gelungen. Doch weil die Mannschaft ihre Chancen nicht nutzen konnte, reichte dem Berliner AK der Treffer von Abu-Bakarr Kargbo, um mit einem 1:0 (1:0) die drei Zähler im Poststadion zu behalten. Eine Unaufmerksamkeit brachte die Gastgeber kurz vor der Pause (44.) in Führung.

„Es ist ärgerlich, dass wir uns nicht belohnt haben. Wir hatten unsere Möglichkeiten, um hier zu gewinnen“, sagte Dynamos Trainer Matthias Maucksch am gestrigen Sonntagmittag. An Einsatzwillen hatte es seiner Mannschaft zumindest nicht gemangelt. Marcel Rausch engagierte sich so sehr, dass er vorzeitig vom Platz musste, weil ihm schwarz vor Augen wurde. Ärgerlich

auch die Oberschenkelverletzung von Urganut Cepni.

„Ich hab’ den Jungs gesagt, sie sollen ihre Wut nächstes Wochenende gegen Bautzen in Energie umwandeln und die Dinger reinmachen“, sagte Maucksch. Am kommenden Sonnabend empfängt der BFC Dynamo die Bautzener, die sich gegen den SV Babelsberg 03 mit einem 2:2 begnügen mussten. Für die Berliner bietet sich dann die Gelegenheit, die Situation in der Tabelle freundlicher zu gestalten.

Die Niederlage veränderte an der Ausgangsposition erst einmal nicht viel. Nur die VSG Altglienicke konnte von den Teams aus dem Tabellenkeller punkten, sie gewann gegen Neugersdorf 3:1. „Die Tabelle interessiert mich jetzt nicht. Wir müssen auf uns selber und das nächste Spiel schauen“, sagte BFC-Coach Maucksch. (mbu.)



Hofft auf Tore: M. Maucksch

## Vor vielen Augen

Die BR Volleys besiegen den VCO vor einer Rekordkulisse

Es ist eine schöne Geste von Volleys-Trainer Cedric Enard gewesen, dass er am Sonntag von Anfang an Linus Weber aufs Feld geschickt hat. Den Diagonalangreifer, der die Saison beim VC Olympia angefangen hat, und sie bei den BR Volleys beendet. Weber, 19, ist ein Beispiel für die Verzahnung zwischen dem Berliner Nachwuchs- und dem Berliner Profiklub. „Wir haben Linus nicht nur zum Trainieren zu uns geholt“, hatte Enard kürzlich gesagt, „wir brauchen ihn auch in den Matches.“

Dieses Mal spielte Weber beim 3:0 (25:14, 25:18, 25:15)-Sieg des deutschen Meisters im Sportforum Hohenschönhausen vor einem Publikum, das es dort in der Volleyball-Bundesliga noch nie gegeben hat. 1 254 Zuschauer bedeuteten: Rekordkulisse, die bisherige Marke von 750 Zuschauern aus dem Jahr 2004 wurde getoppt. „Ich war wirklich überrascht von der Kulisse. So viele Fans hier zu sehen, war für alle ein tolles Gefühl“, sagte Weber.

„Ich dachte, Linus beim VCO von Anfang an zu bringen, ist der beste Kontext für ihn. Er kennt alle Jungs auf der anderen Seite“, sagte Enard. Webers Einsatz sollte eine Art Belohnung für den Schüler sein, an dessen Potenzial nicht nur Enard, sondern auch Volleys-Manager Kaweh Niroomand glaubt. „Ich wollte sehen, wie er sich über längere Zeit in einem Spiel verhält“, sagte Enard. „Er hatte ein paar Auf’s und Abs, aber insgesamt war es gut.“ Weber gelangen 18 Punkte, drei davon im Angriff, drei waren Asse, zwei Blocks. „Seine Verbindung zu Sergej war gut“, bemerkte Enard. „Mit einem Zuspätkamer wie Sergej an seiner Seite macht es einfach Spaß“, sagte Weber.

Grankin ist ein anderes Beispiel für die Verzahnung von Volleys und VCO. Der russische Olympiasieger trainierte zuletzt zweimal im Nachwuchsteam mit, als die Volleys in Maaseik spielten. In der Champions League ist Grankin diese Saison für Berlin nicht spielberechtigt. (kah.)

## Mit Augenmaß

Spandaus Wasserballer schlagen im Derby Neukölln 18:3

Er ist 2,06 Meter groß, und er ist für seine Mannschaft eine Bereicherung. Das hat Ben Reibel an diesem Wochenende mal wieder unter Beweis gestellt. Der Wasserballer steuerte zum 18:3 (2:0, 6:0, 8:1, 2:2) seiner Wasserfreunde Spandau gegen die SG Neukölln vier Tore bei, ebenso viele wie Marin Restovic. Während der Serbe jedoch stark auf die 30 zugeht, ist Ben Reibel gerade mal 21 Jahre alt. Er hat seine Karriere noch vor sich, zumal er sich in seiner Jugend auch als Basketballer versuchte, was bei seiner Körpergröße kaum verwundern mag.

Das Derby war vielleicht auch dazu angetan, sich offensiv in den Vordergrund zu spielen. Die SG Neukölln ist ein Kandidat auf den Abstieg. Binnen zwölf Spielen gelang den Neuköllnern noch kein Sieg, gerade einmal zwei Unentschieden verbuchen sie bei zehn Niederlagen.

Die Spandauer dagegen bleiben mit 22:2 Punkten dem Titelverteidiger und Tabellenführer Waspo 98 Hannover auf den Fersen, der daheim den SSV Esslingen 23:5 besiegte.

Die Wasserfreunde mussten ohne Stammkeeper Laszlo Baksa und Kapitän Marko Stamm auskommen, und doch genügt ihnen in der Schwimmhalle Schöneberg eine durchschnittliche Leistung für den Erfolg. Am 9. März treten sie bei Waspo Hannover an, einen selbstbewussten viermaligen Torschützen Ben Reibel können sie dann gut brauchen.

Auch Reibel dürften Erfolge dieser Art sehr guttun. Im vorvergangenen Jahr hatte ihn eine Notoperation davor bewahrt, das Augenlicht zu verlieren. Eine Netzhautablösung war die Ursache. Das Wort Augenmaß hat für ihn deshalb mehr als nur sportliche Bedeutung. (BLZ)



Erzielte vier Tore: Ben Reibel